

Erscheint
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.
in der Expedition, bei
den Boten und der Post;
mit „Sterne u. Blumen“
25 Pfg. mehr.

Glück auf!

Inserate
die fünfgehaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Bei Wiederholungen
und größeren Anzeigen
entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Freitag
Morgen erbeten.

Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr. 46 a.

No. 1.

Samstag den 5. Januar 1889.

11. Jahrgang.

Bestellungen für das 1. Quartal 1889
werden sowohl von den Kaiserlichen Postanstalten wie in der Expedition jederzeit entgegen genommen und die bereits erschienenen Nummern unverlangt nachgeliefert.

Politische Nachrichten.

—h 4. Januar.

Das sog. Drei-Fregesjahr, welches jetzt hinter uns liegt, braucht man wohl nicht zu den glücklichen zu zählen, denn es lastete ein drückender Alp auf allen Völkern Europa's, der ein freies Aufatmen nicht aufkommen ließ. Zwar haben wir keinen Krieg gehabt, aber die Kriegsfurcht ist oft schlimmer, wie der Krieg selbst. Möge nun das Jahr 1889 ein Jahr der Ruhe und des Friedens und reicher Erfolge friedlicher Arbeit werden; und als erste friedliche und gute Nachricht bringt die „Köln. Ztg.“ folgende Notiz zum Jahreswechsel: „Sicherem Vernehmen nach hat die deutsche Militärverwaltung von der Einbringung einer Nachtragsforderung im Reichstage Abstand genommen.“ Wünschen wir, daß aus dem „sicheren Vernehmen“ positive Wahrheit werde, denn die Militärlasten sind ohnedies riesig und für Viele eine harte Bedrückung. — Im Reichstage, der am 9. d. wieder zusammentritt, wird es etwas lebhafter werden, da es heißt, der Reichszähler werde sich an den parlamentarischen Debatten, die mit der ostafrikanischen Angelegenheit im Zusammenhange stehen, beteiligen.

Zu den Reichstagsverhandlungen kommen mit dem 15. auch wieder die Arbeiten des preuß. Landtages, über dessen Vorlagen jedoch noch nichts bestimmtes verlautet. Es „soll“ nun endlich ein Sperrgeldergesetz kommen, d. h. ein Gesetz über die Gesamtsumme der dem katholischen Klerus im Kultursampfe vorenthaltenen und auf Rechtsmitteln beruhenden Bezüge, welche sich auf über 16 Millionen Mark beläuft. Längst schon forderte man ein Gesetz über

die Verwendung derselben, und es sind eine große Zahl von Vorschlägen darüber gemacht worden. Da die angesammelte Geldmasse katholisches Geld ist, kann eine Verwendung auch nur für katholische Zwecke in Aussicht genommen werden. Die „Post“ meint nun aber, der Entwurf werde erst in einem späteren Stadium der Verhandlungen an den Landtag gelangen und als Grund dafür werden verschiedene Schwierigkeiten angegeben. Wir meinen jedoch, daß die Regierung Zeit genug zur Ueberwindung dieser „Schwierigkeiten“ gehabt hat. Jedenfalls würde es bei den Katholiken den übelsten Eindruck machen, wenn auch die nächste Landtagsession ohne ein Verwendungsgezet vorüberging.

In der preussischen Armee hat im letztverflossenen Jahre ein ganz bedeutender Wechsel in den höheren Befehlshaberstellen stattgefunden: durch Tod und Verabschiedung sind nicht weniger als 65 Generale und 156 Stabsoffiziere aller Waffengattungen abgegangen. Die Kriegsstärke der Reichsarmee auf der Grundlage der gegenwärtigen jährlichen Heeres-Ergänzung ist von der „Freis. Ztg.“ herausgerechnet worden: Deutschland würde danach über eine Kriegsarmee von im Ganzen 3513416 im Frieden ausgebildeten Soldaten zu verfügen haben. Dazu kommen alsdann auch noch diejenigen Mannschaften, welche der Ersatzreserve und dem Landsturm angehören, ohne im Frieden eine militärische Ausbildung empfangen zu haben.

Die deutschen Schiffe an der afrikanischen Küste halten gute Wacht und wie mitgeteilt, wurde abermals ein Sklaven Schiff aufgebracht. — Ueber das Schicksal von Emin Pascha und Stanley fehlen immer noch zuverlässige Mittheilungen. Den Hiobsposten folgten zwar gute Nachrichten, aber dieselben sind nicht bestätigt; von woher die englische Regierung dieselben erhalten hatte, weiß man nicht; am Ende war's gar eigenes Fabrikat.

Es stellt sich immer mehr heraus, daß der jähe Zusammenbruch der Panama-Gesellschaft auch in die

Reichslande Elsaß-Lothringen seine trüben und düsternen Schatten wirft. Dortselbst haben leider Viele sich verlocken lassen, ihre Ersparnisse und Gelder bei dem beregten Unternehmen anzulegen, und das Geld kam nicht bloß aus den Häusern und Palästen der Reichen und Bemittelten; auch der kleine Mann ist durch den Krach der Gesellschaft in große Schwierigkeiten gekommen. Man spricht von mehreren Millionen, welche der reichsländischen Bevölkerung verloren gehen. Dieselbe wird lernen müssen, den deutschen soliden Papieren ein größeres Vertrauen entgegenzubringen, und möge diese Erwartung in Zukunft nur keine Täuschung sein.

Die österreichischen Bischöfe werden einen gemeinsamen Nitenbrief erlassen, in welchem sie die österreichischen Katholiken auffordern, die Bestrebungen des Kardinals Lavignier zur Unterdrückung des Sklavenhandels in Afrika zu unterstützen. Inzwischen gewinnen diese Bestrebungen in allen Ländern Europa's fortgesetzt an Ausdehnung und an Wahrscheinlichkeit des Erfolges. Wer nur mit hämischen Blicken und lästernden Worten bei Seite steht, daß sind die verhassten Kirchenfeinde, insbesondere die Freimaurer Belgiens, Frankreichs und Italiens.

Die französischen Panamakanal-Aktionäre haben in einer Versammlung in Paris den heldenmüthigen Entschluß gefaßt, bis zur Fertigstellung des Kanals auf alle Zinsen zu verzichten, eine neue Anleihe zur Vollenbung des Baues aufzunehmen und Lesseps ihr volles Vertrauen auszusprechen, und ihn wieder an die Spitze des Unternehmens zu rufen. Das ist sehr brav, aber geholfen ist damit dauernd auch noch nicht. Sachverständige, auf die man freilich nicht hören will, sagen rund heraus, der Kanal fordere zur Fertigstellung noch eine runde Milliarde und die kann nur unter Staatsgarantie aufgebracht werden. Außerdem droht dem Kanal eine sehr gefährliche Konkurrenz durch die von amerikanischer Seite geplante großartige Tehuantepec-Schiffbahn, deren Bau nahe bevorsteht. Der Welthandel hat an

Ergänzung.

In No. 51 war durch unvollständiges Manuskript veranlaßt, eine sinnfällige Lücke in der Erzählung herbeigeführt, welche man durch Einschlebung des Folgenden richtig stellen wollte. Bei Kapitel XIV. auf 2. Seite in erster Spalte nach dem ersten Absatz: Es bedarf kaum der Erwähnung mußte es folgendermaßen weiter lauten:

Freilich ist nicht ohne Erwähnung zu lassen, daß, wie schon früher einmal angeführt die freundschaftlichen Beziehungen, deren sich der Direktor des San Salvatore erfreute, nicht eigentlich seiner Person, sondern im allgemeinen seiner gesellschaftlichen und finanziellen Stellung auf die Rechnung zu schreiben waren; dennoch blieb ihm die Beliebtheit; und was das Interesse für seine Sache noch erhöhte, war der Umstand, daß Herr v. Erlenburg nicht den Sirkeln Roms oder überhaupt Italiens angehörte, daß er ein Deutscher war.

Die Staatsanwaltschaft hatte jedoch in diesem Umstande durchaus keinen Milderungsgrund für die Handlungsweise des Direktors gefunden; mit rücksichtsloser Schärfe war die Untersuchung der gegen ihn gemachten Anklage in Bewegung gesetzt. Ludwig v. Erlenburg, wie leicht verständlich, war aus San Salvatore fortgeführt und zur Ueberwachung und Prüfung seines Zustandes dem Direktor der Gefängnisstrafanstalt übergeben worden und schon nach Verlauf eines kurzen Zeitraumes hatte dieser dem Gericht die Anzeige von der totalen Zurechnungsunfähigkeit des angeblichen Patienten gemacht. Demnach wurde er bis zum Tage der Verhandlung unter der Aufsicht des genannten Direktors bewahrt.

Auch Fräulein v. Waldheim war unterragt worden, Rom zu verlassen, bevor der Tag der Verhandlung vorüber war.

In vollständiger Unzurechnungsfähigkeit ihrer Handlung hatte Alice an jenem Abend die Anzeige erlassen; erst, nachdem Tage vorüber waren, nachdem ihr Gemüth sich beruhigt hatte und ihr Geist klarer dachte,

stellte sich ihr vor Augen, ein wie gewagtes Spiel diese Anzeige gewesen war. Doch sie fürchtete nichts. Sie hatte, da allmählig der unfreiwillige Aufenthalt in Rom ihre Ruhe genug zu reifer Ueberlegung und wohlgegründetem Handeln gab, ihrem Vormund, dem Pfarrer Bornau, über alles, was geschehen war und was von ihr unternommen worden, Bericht erstattet und nach eingehender Korrespondenz hatte dieser es für seine Pflicht erachtet, durch seinen persönlichen Bescheid seiner Wandel eine Stütze zu geben; so kam es, daß einige Tage vor der anberaumten Verhandlung der würdige Greis im Pringen von Bayern eingetroffen war.

Alles das hatte wie ein Lauffeuer seinen Weg durch den Mund der Leute gefunden; man wußte sogar, daß Dr. Francesco, der vor fünfzehn Jahren eine kurze Zeit hindurch Hülfarzt in San Salvatore gewesen war und jetzt als selbstständiger Leiter einer Irrenanstalt in Florenz weilte, zum Verhandlungstage nach Rom bechieden war. In der gespanntesten Aufregung hatte daher alles, was mit der Sache in Verbindung war oder was Interesse für die Angelegenheit bezugte, die vergangenen Tage hingebacht.

Die halbe Stadt schien durch die Erwartung des heute zu Vernehmenden aus dem Gange ihrer täglichen Obliegenheiten getrieben; Alice siebte, nicht viel weniger der greise Priester; Ludwig v. Erlenburg in der Zelle des Gefängnisstrafhauses sah mit klopfendem Herzen der Stunde der Entscheidung über sein zukünftiges Leben entgegen, Giacomo — der Arme! wie schlecht, für den Moment wenigstens, waren alle die schönen Träume, welche er sich geschaffen hatte, in Erfüllung gegangen! — Schien vernichtet in dem Bewußtsein, Mitschuldiger eines schändlichen Verbrechens zu sein, und der Direktor, der bis zum letzten Moment der Welt gegenüber eine trostlose Stirn behielt, zitterte vor dieser Stunde. Direktor Rimoldi wußte, daß der beschlagene Inhalt seines Schreibtisches ein Papier aufzuweisen hatte, das zu seiner Vernichtung geschaffen war.

So kam der verhängnisvolle Tag heran. Früh schon waren die für das Publikum offenen Räume des Gerichtssaales von allen Klassen der Bevölkerung in Anspruch genommen; man drängte sich und stieß sich, um noch einen Platz zu bekommen; und immer strömte eine wahre Fluth von Theilnehmern und Neugierigen herzu. Freilich mußte man endlich begreifen, daß ein weiteres Eindringen eine Sache der Unmöglichkeit wurde; dies hinderte jedoch die später Bekommenen nicht, in dichten Knäulen auf den Treppen und sogar bis über die hohe Straße hinaus zu verweilen, bis das Urtheil über den Direktor des Irrenhauses gesprochen war.

Punkt 10 Uhr betrat der Gerichtshof den Saal. Eine lautlose Stille folgte bei seinem Erscheinen dem wirren Getümmel, welches alle Sinne heikend die Luft angefüllt hatte, denn die gesammte Menge wendete ihre Aufmerksamkeit nun dem grünen Tische und dem vor demselben befindlichen Räume zu. Nachdem die üblichen Formalitäten vorgenommen worden, hatte man die Zeugen — es waren in erster Reihe Ludwig v. Erlenburg selbst, dann Giacomo Sorel, Dr. Francesco, Alice v. Waldheim, der Direktor der Gefängnis-Irrenanstalt Dr. Varnese, und endlich mehrere Diener der Anstalt San Salvatore — heringeführt. Der Präsident, nachdem er von einem jeden den Eid genommen, ermahnte sie im Namen des Gesetzes und der Kirche, bei ihrer Aussage nicht um ein haarbreit vom Wege der Wahrheit zu weichen, indem er betonte, wie durch das Zeugniß, welches abzulegen sie erschienen seien, das vom Gerichtshof zu fallende Urtheil bedungen sei.

Nun traten die Zeugen ab und, begleitet von polizeilicher Eskorte, führte man Dr. Carlo Alfonso Rimoldi herein.

Schon, als Ludwig v. Erlenburg in den Raum trat, hatte ein Gemurmel des Auditoriums durchlaufen; beim Erscheinen des Direktors steigerte sich das Gemurmel in dem Maße, daß der Präsident einen Ausruf um Ruhe zu erlassen gezwungen war.

dieser Bahn ein viel größeres Interesse, als am ganzen Panamakanal, denn die Bahn befördert die Tonne viertel so billig, wie der Panamakanal. — Die Pariser Cefaywahl wird definitiv am 27. Januar stattfinden; Woulangher hat die Candidatur angenommen. — Der „Figaro“ erfährt, der Kriegsminister Freycinet werde noch 210 Millionen für außerordentliche Küstungszwecke und speziell zur Verdoppelung der Bahnhöhle Nitry-Leonville fordern.

Crispi, dem italienischen Ministerpräsidenten, ist es gelungen, eine Vertrauens-Zustimmung zu seiner auswärtigen Politik zu erlangen. In unserer Zeit der Nationalitätenpolitik braucht ein Staatsmann nur das nationale Bewußtsein anzurufen, um des Erfolges sicher zu sein. Das ist bei uns so wie in Frankreich und in Italien. Wenn also Crispi mit warmer Verehrtheit auszuführen versucht, daß Italien durch den Beitritt zum mitteleuropäischen Bündnis eine tonangebende Nation geworden sei und nun etwas mitzupredigen habe in der Welt, so dürfte er von vornherein überzeugt sein, daß die Kammer ohne weitere Prüfung seine Worte für baare Münze annehmen würde, und sie hat es in Wirklichkeit getan. Tatsächlich ist ja Italien durch den Schutz seiner Bundesgenossen bedeutend getrübt, aber mitreden wird es doch nur so weit, als die beiden anderen Mächte mit ihm einetlei Meinung sind.

Die Niederlage, welche die vereinigten engl. und ägyptischen Truppen den Arabern bei Suakin beigebracht haben, wird wohl den Sudanesei für einige Monate genügen, um Ruhe zu haben; ob's aber lange dauert, ist nicht anzunehmen. Bezeichnend ist, daß die von den Engländern ergriffenen Araber einstimmig erklärten, nichts von der Gefangennahme Emin Pascha's und Stanley's zu wissen. — In Folge der ersten Vorstellungen des britischen General-Confuls, dem sich die Vertreter der übrigen Mächte angeschlossen hatten, hat der Sultan von Sansibar doch den auf seinen Befehl angeordneten öffentlichen Hinrichtungen ein Ende gemacht und es herrscht dort wieder volle Ruhe.

Die Wetterwolken, welche eine Zeit hindurch sehr drohend über dem serbischen Königreiche hingen, haben sich etwas verzogen. Die Extremen unter der kaiserlichen radikalen Partei, welche im Anfang an nichts Geringeres als an den Sturz König Milan's dachten, haben erkannt, daß dieser Plan doch leichter gefaßt als ausgeführt ist, und sind deshalb davon abgekommen. Die radikale Partei hat sogar eine Ergebnisse-Deputation zum Könige geschickt, diesem ihre Treue und ihren Dank für die Gewährung der neuen Verfassung auszusprechen zu lassen. König Milan erklärte in längerer Rede, daß er auf der unversäunerten Annahme der Verfassungs-Vorlage bestehen müsse, und aller Erwartung nach wird diese auch erfolgen. (Ist am 2. Januar mit 499 gegen 73 Stimmen gefaßt).

Euchflita des hl. Vaters zum Schlusse seines Jubiläums.

Papst Leo XIII.

Ehrwürdige Brüder, geliebte Söhne!
Grüß und Apostolischen Segen!

Beim Ablauf des Jahres, in welchem Wir den fünfzigsten Jahrestag Unseres Priesterthums, dank einer seltenen göttlichen Gabe und Wohlthat, gesund begangen haben, schaut Unser Geist gern an den Zeitraum der verfloffenen Monate zurück und erfreut sich sehr in der Erinnerung an diesen ganzen Zeitabschnitt. Und gewiß nicht ohne Grund. Denn das persönliche Ereigniß, an sich zwar nicht bedeutend, noch durch seine Neuheit merkwürdig, erweckte dennoch die Zuneigung der Menschen in ungewohnter Weise und wurde mit so deutlichen Zeichen der Freude und so viel Glückwünschen gefeiert, daß man nichts Großartigeres hätte wünschen können.

Das war Uns sehr lieb und sehr angenehm; was Wir indessen am höchsten dabei schätzten, das ist die Erzeugung der guten Willensrichtung und die auf das freimüthigste betätigte Festigkeit in der Religion. Jene allseitige Liebereinstimmung der Uns Begrüßenden sagte deutlich, daß Herzen und Geister allerorts auf den Stellvertreter Jesu Christi gerichtet seien; daß trotz den manchen bringenden Nebeln die Menschen vertrauensvoll nach dem Apostolischen Stuhle, als der unerschöpfbaren, unverderbten Quelle des Heiles, hinsahen, und daß in allen Welttheilen, wo der katholische Name Klang hat, die römische Kirche, die Mutter und Lehrerin aller Kirchen, wie es sich geziemt, mit glühendem Eifer und höchster Einmüthigkeit geliebt und gesucht wird.

Aus diesen Gründen haben Wir im Verlauf der letzten Monate wiederholt zum Himmel aufgeblickt, um dem allgütigen und unsterblichen Gott Dank zu sagen dafür, daß er sowohl Uns diese Lebensfrist wie auch den erwähnten Trost bei Unsern Sorgen gütigst gewährt hat, und während eben derselben Zeit haben Wir bei gegebener Gelegenheit Unsern dankbaren Sinn denen gegenüber bezeugt, denen Wir es schuldig waren, zu thun. Jetzt aber mahnt uns der Schluß des Jahres und der Festlichkeit, die Erinnerung der empfangenen Wohlthat zu erneuern, und da kommt es Uns höchst erwünscht, daß die gesammte Kirche mit Uns in der Wiederholung der Dankbezeugung gegen Gott übereinstimmt. Zugleich aber wünschen Wir durch diesen Brief zu bekunden, was Wir hiermit thun, daß die so zahlreichen Beweise des Gehorsams, der Freundschaft und Liebe zur Linderung Unserer Sorgen und Mühen von nicht geringer tröstlicher Wirkung waren, und daß in gleicher Weise Unsere Erinnerung daran und Unsere Dankbarkeit dafür nie erlöschen wird.

Doch es bleibt noch eine größere und heiligere Pflicht. Bei diesem Wetteifer der Geister, den Römischen Oberpriester mit ungewohntem Eifer zu ehren und zu feiern, glauben Wir den Wink Desjenigen

zu erkennen, welcher oft den Ursprung großer Güter aus winzigen Keimen hervorzuheben pflegt und auch allein vermag. Es scheint nämlich, als habe Gottes Vorliebe bei dem heute herrschenden Wirrsal der Meinungen den Glauben wach rufen und eine Gelegenheit bieten wollen, um den Eifer für ein höheres Leben im christlichen Volke wieder zu erwecken. Darum erabrigt Uns, darauf hinzuwirken, daß den guten Ansängen das Weitere sich auf's Beste anschließt, und mit Eifer dafür einzutreten, daß die göttlichen Rathschlüsse erkannt und auch durch die That vollzogen werden. Dann erst wird der Gehorsam gegen den Apostolischen Stuhl ganz und völlig erfüllt sein, wenn er verbunden mit dem Lobe der christlichen Tugenden zum Heile der Seelen führt. Diese Frucht ist allein erstrebenswerth und von ewiger Dauer.

Von dieser höchsten Stufe des Apostolischen Amtes aus, auf welche Gottes Güte Uns gestellt hat, haben Wir, wie nötig, den Schutz der Wahrheit oft übernommen und versucht, vornehmlich diejenigen Hauptstücke der Lehre auseinander zu setzen, welche am zeitgemähesten und für das öffentliche Leben am nützlichsten schienen, damit ein Jeder nach erkannter Wahrheit durch Wachsamkeit und Vorlicht vor der Verderben bringenden Anfechtung der Irrthümer sich hüten könne. Jetzt aber wollen Wir, wie ein liebender Vater seine Kinder, alle Christen anreden und mit freundlicher Rede die Einzelnen zur heiligmüthigen Einrichtung des Lebens ermahnen. Denn durchaus gehört zum Wesen des Christenthums, außer dem Glaubensbekenntniß, die Uebung der christlichen Tugenden, an denen nicht nur das ewige Seelenheil hängt, sondern auch das wahre Glück und die ungestörte Ruhe in der menschlichen Gesellschaft.

Wenn man aber sich umsieht, wie vielfach gelebt wird, so sieht man deutlich, daß die Sitten im öffentlichen und privaten Leben sehr von den evangelischen Vorschriften abweichen. Auf unsere Zeit paßt nur zu gut jener Spruch des Apostels Johannes: „Alles in der Welt ist Begierlichkeit des Fleisches und Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens (1. Joh. 2,16). Die meisten nämlich, uneingedenk, woher sie stammen und wozu sie berufen sind, richten all ihr Denken und Sorgen auf die unsichern und vergänglichen Güter der Erde; gegen die Natur und in verkehrter Ordnung dienen sie freiwillig denjenigen Dingen, welche nach der lauten Forderung der Vernunft der Mensch beherrschen soll.

Mit dem Streben nach Vortheilen und Annehmlichkeiten verbindet sich natürlich die Begier nach den zur Erlangung derselben geeigneten Dingen. Daher die ungezügelte Geldgier, welche die von ihr Ergriffenen blind macht und glühend nach Sättigung verlangt, oft ohne Recht und Unrecht zu unterscheiden und nicht selten mit hochmüthiger Geringschätzung der Noth Anderer. So machen sehr Viele, deren Leben von Reichthümern überfließt, sich die Brüderschaft mit der Masse an, die sie in ihrem Innersten verachten. In gleicher Weise mag der von Hoch-

Wie ist Ihr Name? wendete er sich hierauf dem Angeklagten zu.

Der Direktor, der, obgleich er seiner Schuld mehr als bewußt war, bis zum letzten Augenblick der Welt gegenüber eine kalte Stirn gezeigt hatte, kehrte jetzt mit Beharrlichkeit der ihm anstarrenden Menge den Rücken; seine Miene, bleich wie im Grabe, war unbeweglich; das funkelnde Auge hielt er, gleichsam als ob sein stehender Blick die einzige ihm zu Gebote stehende Waffe sei, auf den Präsidenten gerichtet.

Nimoli Karlo Alfonso, erwiderte er in einem Tone, in dem, wenngleich Dr. Nimoli zitterte, nicht die geringste Erregung zu erkennen war.

Ihr Alter?

Fünzig Jahre.

Wo geboren?

In Coraggio bei Bologna.

Sind Sie verheiratet?

Ich war es.

Haben Sie Kinder?

Nein, sagte der Direktor fest.

Wie steht es mit Ihrem Vermögen? fragte der Präsident weiter. Haben Sie Vermögen? Woher haben Sie Vermögen? Wie hoch beläuft sich dasselbe?

Dr. Nimoli hielt ein paar Sekunden an. Von Hause aus besitze ich kaum 10 000 Franken, berichtete er sodann. Ich heirathete eine reiche Wittve, die mich, als sie aus dem Leben ging, zum Universalerben machte; diese Erbschaft brachte mir einhundert und zehntausend Franken, mit welcher Summe ich zwei Jahre nach dem Tode meiner Frau die Irrenanstalt übernahm. In diesem Augenblicke wird sich mein Vermögen etwa auf dreihunderttausend Franken belaufen.

Haben Sie einhundert und zehntausend Franken deponirt, als Sie die Anstalt übernahmen? fragte der Präsident.

Der Direktor verneinte.

Was ich sofort deponirte, waren fünfundsechzigtausend Franken, berichtete er; ein Jahr später be-

zahlte ich fünfzigtausend, im zweiten Jahre noch einmal, und dann fortlaufend zwanzigtausend Franken pro Jahr, bis die Anstalt mein Eigenthum war.

Sie besaßen zehntausend Franken und einhundert und zehntausend erben Sie. — Von was bezahlten Sie im zweiten Jahre die fünfzigtausend Franken?

Direktor Nimoli suchte; sein stehender Blick schien dem Präsidenten bis in's tiefste Innere zu gehen.

Zum Theil zog ich das Geld aus dem Erträgniß der Anstalt, größtentheils aber entlehnte ich es von einem Freunde, warf er dann anscheinend gleichmüthig hin.

Wie hieß der Freund?

Benetto. — Er ist todt seit zwei Jahren.

Der Präsident sah ihn mit durchdringender Schärfe sekundenlang an.

Eine andere Bezugsquelle für diese fünfzigtausend Franken hatten Sie nicht? fragte er dann.

Nein, sagte der Direktor bestimmt.

Der Präsident sann.

Sie sind beschuldigt, den Freiherrn Ludwig von Erlenburg während der Dauer von zwanzig Jahren unter der falschen Angabe des Irrens in Ihrer Anstalt gefangen gehalten zu haben, sagte er dann langsam. Sie erkennen diese Thatfache für richtig an? (Hier ist mit „Keineswegs“ fortzufahren.)

Die Erbin von Wallersbrunn.

Original-Noman von Maria Romany. * [13

(Fortsetzung.)

Während dessen hatte der Präsident das Urtheil erlassen, daß der Betrag von sechzigtausend Franken aus dem Vermögen des Dr. Nimoli dem Fräulein Alice v. Waldheim als Erbin ihres Vaters zurückzuerstatten sei.

Alicens Brust wogte stürmisch, als ein solcher Spruch ihr zu Ohren kam.

Erzelenz, rief sie, mein Vater, da der Freiherr v. Erlenburg lebt, hatte niemals Vermögen. Wenn mein Vater eine Summe an die Anstalt San Sal-

vatore bezahlte, so gehörte dieses Geld dem Erben von Wallersbrunn, dem heute die Freiheit zurückgegeben ward.

Mit wohlgefälligem Staunen hatte der Präsident das Fräulein angesehen. Er zögerte ein paar Minuten, auf dieses edle Wort zu erwidern; hätte er es auch gethan, so wäre seine Mühe vergeblich gewesen, denn schon hatte Alice der Versammlung den Rücken gekehrt. Sie hörte nicht mehr, daß die sie umgebenden Herren zu ihr redeten; sie sah nicht, daß Giacomo sich, um als stumme Dankesbezeugung seine Hand zu küssen, dem Freiherrn zuehrte; sie fühlte nichts mehr als die Schande, empfand nichts mehr als das Verlangen, den Blicken der Menge entzogen, mit sich selbst und dem einzigen Freunde, der ihr nun bleiben konnte, allein zu sein. Hastigen Schrittes verließ sie mit ihrem Vormund den Saal.

Raum zwei Minuten waren vergangen, seitdem Dr. Nimoli den Saal verlassen hatte, als ein gellender Schrei, der aus den zur Polizeibehaltung gehörigen Räumen des oberen Geschosses ertönte, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zog.

Es dauerte nicht lange, so war das Rathsel gelöst. Dr. Nimoli hatte, da das Spiel im Gerichtssaal für ihn verloren gewesen, ein klägliches Cyanfali, das er unter seiner Kleidung versteckt gehabt, ausgetrunken.

XV.

Erlenburg, obgleich er Inasse der Gefängnis-Irrenanstalt gewesen war, hatte in letzter Zeit Tage unbedingter Freiheit hingebracht.

Schon nach wenigen Tagen, nachdem der Patient dem Direktor Parneise übergeben worden, hatte dieser die Gehaltlosigkeit des von Dr. Nimoli gefällten Zeugnißes anerkannt; so hielt er es für seine Pflicht, dem ohnehin Bemerkerten nicht länger Zwang aufzulegen. Freilich hatte er nicht die Gewalt, Herrn v. Erlenburg dem freien Leben wiederzugeben; aber es war dem Gefangenen überlassen, sich zu verhalten, wie es ihm angenehm dünkte, und von dieser Er-

muth aufgeblähte Geist keinem Gehele unterworfen sein, noch irgend eine Gewalt anerkennen; die reinste Eigenliebe nennt er Freiheit: er glaubt, er sei „frei wie das Füllen eines Maulthieres geboren“. (Job XI, 12.)

Dazu kommen die Verlockungen zum Laster und die verderblichen Anreizungen zur Sünde: Wir meinen die gottlose und sittenlose Aufführung von Theaterstücken, die Bücher und Zeitungen, welche die Tugend verpöten und das Laster feiern; die Künste selbst, welche zum Schmuck des Lebens und zur ehrbaren Erhöhung des Geistes erfunden sind und statt dessen den Leidenschaften Kupplerdienste leisten. Nicht kann man ohne Furcht in die Zukunft schauen, weil immer neuer Samen zum Unheil gleichsam im Schooße des heranwachsenden Zeitalters zusammen getragen wird. Ihr kennt den Zustand der öffentlichen Schulen; in ihnen hat die kirchliche Autorität keine Stelle mehr, und zu einer Zeit, wo es am allernötigsten wäre, daß die zarten Gemüther eifrig und emsig in den christlichen Pflichten erzogen würden, schweigen meistens die Lehren der Religion. Die älteren Kinder gerathen in eine noch größere Gefahr und zwar durch die fehlerhafte Lehre, die oft genug nicht der Erkenntnis der Wahrheit, sondern durch trügerische Lehrlänge der Verblümmung der Jugend dient. Denn beim Vortrag der Wissenschaften wollen sehr viele nur die Verunft als Lehrmeisterin anerkennen, ohne Rücksicht auf den göttlichen Glauben; nach Wegfall dieser festen Stütze und dieses reichsten Lichtes gleiten sie oft aus und sehen die Wahrheit nicht. So lehren sie, alles auf dieser Welt sei Materie; Menschen und Thiere hätten die gleiche Abstammung und gleiches Wesen; ja Einzelne zweifeln an dem Dasein des höchsten Lenkers der Dinge und des Baumeisters der Welt, Gottes, oder irren nach Heidenart auf das schlimmste in der Vorstellung von seinem Wesen. In Folge dessen muß die Auffassung von Tugend, Recht, Pflicht einstellt werden, und, indem sie den Vorrang der Verunft preisen und die Feinheit des menschlichen Geistes über Gebühr erheben, büssen sie mit der Unkenntnis der wichtigen Dinge ihren Hochmuth. Wenn der Geist durch falsche Ansichten verdorben ist, setzt auch das Sittenverderbnis gleichsam in Mark und Adern sich fest, und dieses Uebel kann bei dieser Art von Leuten nur unter größter Schwierigkeit gestört werden, weil einerseits die falschen Ansichten das Urtheil für das sittlich Gute verkehren, andererseits das Licht des christlichen Glaubens fehlt, welcher die Grundlage aller Gerechtigkeit bildet.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin, 1. Jan. In der Commissions-Sitzung des allgemeinen deutschen Knappschafsbundes am 11. v. M. theilte der Verwaltungsdirektor der Knappschafsbundsgenossenschaft Simons den sehr interessante Zahlen über den Umfang und die Wirksamkeit der deutschen Knappschafsbundsgenossenschaft seit langen Zeiten für die Arbeiter des Bergbaues die sozialpolitischen Aufgaben in weit höherem Maße erfüllen, als dies in dem neuen Reichsgesetzentwurf betreffend die Alters- und Invaliditäts-

versicherung für alle übrigen Arbeiter geplant wird. Nach diesen Ausführungen zählten die deutschen Knappschafsbundsgenossen im Jahre 1886 zusammen 369 024 active Mitglieder und es kamen von den im Ganzen vorhandenen rentenberechtigten

32 060 Invaliden auf 1000 Arbeiter	87 Invaliden, 36 899 Wittwen	" " " 100 Wittwen, 55 868 Waisen	" " " 152 Waisen.
------------------------------------	------------------------------	----------------------------------	-------------------

Es wurden im Jahre 1886 im Ganzen gezahlt: 6 959 535,68 M. für Invaliden, d. i. durchschnittlich für einen Invaliden 217,08 M., 3 805 354,38 M. für Wittwen, d. i. durchschnittlich für eine Wittwe 103,13 M., 1 960 016,23 M. für Waisen, d. i. durchschnittlich für eine Waise 35,08 M. Das am Schlusse des Jahres 1886 bei den Knappschafsbundsvorbandene Vermögen (der Reservefonds) von 38 1/2 Millionen Mark reicht hin, um mehr als den dreifachen Jahresbetrag der fälligen Renten zu decken. (Nach § 18 des Unt.-Verf.-Ges. braucht der Reservefonds für die Unfallentschädigungen demnach nur den laufenden doppelten Jahresbedarf zu erreichen.) Die Verwaltungskosten stellen sich bei den Knappschafsbundvereinen nur auf 2,9 pCt. der Gesamtjahr-Ausgabe. Die Knappschafsbundsinstitute, deren Vorstände je zur Hälfte aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehen, haben vollständige Selbstverwaltung unter Aufsicht der Oberbergämter, welche Commissare für die einzelnen Vereine ernennen, in der Regel die Bergverwalter. Den letztern stehen ähnliche Befugnisse zu, wie dem „Staatscommissar“ im § 51 des neuen Gesetzentwurfs. Die deutschen Knappschafsbundvereine verlangen eine größere Berücksichtigung ihrer althergebrachten bewährten Institutionen als der Gesetzentwurf sie vorsieht und beabsichtigen in einer Mitte Januar hier abzuhaltenden Generalversammlung der sämtlichen Knappschafsbundsvorstände diesbezügliche Anträge an den Reichstag bzw. den Bundesrath zu beschließen. Es ist unmöglich, die Knappschafsbundsinstitute aufzulösen oder sie zu schwächen, weil Hunderttausende Mitglieder derselben jetzt schon verbriefte Rechte besitzen, die bei dem Umlageverfahren von der zukünftigen Generation mit aufgebracht werden müssen. Mit Rücksicht auf das gute Verhältniß, welches bisher zwischen den Bergleuten und den Bergwerksbesitzern bestanden hat und welches zum sehr großen Theil den Knappschafsbundsinstituten zu schreiben ist, dürften sich die gesetzgebenden Körperschaften doch wohl zu überlegen lassen, inwieweit dem Verlangen der Knappschafsbundvereine Rechnung zu tragen ist. Thatsache ist, daß die verderblichen Lehren der Sozialdemokratie bei den Bergleuten bisher nirgendwo festen Fuß zu fassen vermochten. Videant consules!

Malmedy, 29. Dec. Dem Herrn Landrath v. Frühbus hier selbst ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste Allerhöchst erteilt und ihm gleichzeitig der Rothe Adlerorden 4. Classe verliehen worden.

Düsseldorf, 22. Dec. Ein hiesiger Schreiner hatte in Begleitung seines Schwagers sich in das Schullokal begeben und in Gegenwart der versammelten Schüler dem Lehrer einen Faustschlag ins Gesicht versetzt, weil dieser seinen Sohn durch einige Schläge mit der flachen Hand geschmäht. Heute stand die Sache vor der Strafkammer zur Verhandlung. Der

räthers, die ihm mit Aufopferung ihres eigenen Glückes Alles wieder gab!

In all' diesem Phantasiegemirre zeigte sich wie ein lichter Punkt die Dankbarkeit, die er Fräulein v. Waldheim schuldig war; der Freiherz ermahnte ja ganz die Größe der Opfer, durch welche ihr Dasein von der Höhe des Glückes in die Niedrigkeit des Lebens hinabgewälzt war. Er hielt es für Pflicht, ihrem jungen Leben Genüge zu bieten; und in dieses Bewußtsein der Pflicht mischte sich ein Gefühl der Verehrung, über welches er sich jetzt noch kaum Rechenschaft zu geben im Stande war. Zwei Tage nach jener Verhandlung, welche ihm die Freiheit zurückgegeben hatte, begab er sich nach dem Prinzen von Bayern, um Fräulein v. Waldheim seinen Besuch abzustatten; er wäre bereit gewesen, ihr jeden Dienst zu erweisen, den sie von ihm begehrte.

Um so niederschlagender wirkte daher auf ihn die Nachricht, daß Fräulein v. Waldheim in Begleitung ihres Vormundes, des Priester's, am vorangegangenen Nachmittage abgereist war.

Herr v. Erlenburg befand sich in einem Zustand, in welchem er für den Moment nicht Herr seiner Entschlüsse sein konnte. Er war nicht im Zweifel, welche Handlungen Pflicht, Ehre und Gefühl von ihm begeherten; er wußte genau, daß er in erster Reihe Amalies Grab zu besuchen und das Schicksal seines Kindes zu erforschen haben werde, wie tief auch seine Spuren verborgen sein mochten. Er wußte, daß er Fräulein v. Waldheim Gemüthung schalbe; und wenn er nicht sofort den richtigen Weg einschlug, so war es der Verworfenheit auf die Rechnung zu schreiben, in welche er durch die langjährige Gefangenschaft gebracht worden war.

Schreiner wurde zu zwei Monaten und der Schwager, welcher den erzürnten Vater begleitet hatte, zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Dsnabrück. Papst Leo hat neuerdings Herrn Windthorst 50 000 Francs für die Marienkirche in Hannover überreichen lassen. Ursprünglich hat es im Plane gelegen, unter den Jubiläumsgaben für die Marienkirche einen Hochaltar auszuführen; da sich jedoch ein geeigneter nicht gefunden, so hat der hl. Vater dem Dr. Windthorst die 50 000 Francs zur Disposition gestellt, um für diese Summe einen Altar beschaffen zu lassen.

[Unter dem Weihnachtsbaum gestorben.] Am Samstag begrub man in Berlin eine reiche Bäckerfrau D., die wegen ihrer Gutherzigkeit in der ganzen Gegend bekannt war. Sie war glücklich; ihr Sohn hatte sich mit Conditors Töchtern verlobt und sollte das glänzende Bäckergeschäft übernehmen. Vater und Mutter hatten sich eine Villa gebaut, auf der sie sich zum Frühjahr zur Ruhe zu setzen gedachten. Die Vollendung des Baues wurde am ersten Weihnachtsfeiertage fröhlich gefeiert. Man war munter und guter Dinge und Mutter eine der lustigsten; sie wagte trotz ihrer Körperjulle sogar noch ein Tänzen. Da fiel sie plötzlich, von einem Herzschlag getroffen, unter dem Weihnachtsbaum um und war eine Leiche. Dieselbe Gesellschaft, welche mit ihr fröhlich unter dem Christbaum versammelt war, geleitete sie zur letzten Ruhestätte.

Rom, 30. Dec. Der hl. Vater hat zum Jubiläumsschluß 100 000 Lire für die Armen Roms und 50 000 Lire zur Verteilung an verarmte Arme auf Vorschlag der Piarer spendet; ferner 50 000 Lire für arme Seminare Italiens.

In einem Fort, 16 Kilometer von Messina (Italien) entfernt, wurden bei dem Herrichten von Granaten durch Klagen einiger der Geschosse 20 Soldaten getödtet, darunter ein zufällig anwesender Hauptmann mit seiner Frau.

London, 27. Dec. Gewaltiges Aufsehen erregt die im „Manchester Guardian“ erfolgte Veröffentlichung des Vertrages des Vertreters der englischen „Nasir-famischen Gesellschaft“ (gez. Gouverneur Madenzie und General Mathews) in Gegenwart von Saib-Ned mit dem Sultan von Sansibar. Nach demselben werden die Araber von Montbassa ermächtigt: 1. im Innern Sklaven zu kaufen, so viel sie wollen, 2. die Eingeborenen in Fesseln zu schlagen und sie körperlich zu mißhandeln, 3. Sklaven für die Karawanen zu vermieten, der Lohn wird an die Eigentümer gezahlt. Wenn die Sklaven fliehen und zu englischen Missionaren ihre Zuflucht nehmen, so müssen diese die Unglücklichen ausliefern. Endlich wird den Sklavenjägern noch ein Landbesitz zugesprochen. Nach Abschluß dieses Vertrages hätten sich Madenzie und General Mathews zu der Rabai-Church-Mission begeben und die Auslieferung aller flüchtigen Sklaven an die Blutmenschen verlangt. Da die (protest.) Missionare sich weigerten, diese umsonst herauszugeben, so seien für jeden Sklaven 25 Dollars (100 Mark) von der englischen Behörde gezahlt worden. Madenzie stellt die letzte schauerhafte That nicht in Abrede, will aber den Vertrag nicht als richtig anerkennen. Die Entrüstung ist groß, man verlangt eine Untersuchung, welche herausstellen soll, ob die behaupteten Thatsachen wahr und die Regierung vielleicht dieser Scheuchlichkeit aus Krämerrückichten ihre Zustimmung gegeben hat.

Sämmtliche Eisenbahnen im südwestlichen Rußland sind eingeschneit. Die Personenzüge verkehren nur noch mit großen Schwierigkeiten; die Einstellung des Gesamtverkehrs ist bevorstehend.

Der wegen seiner Eleganz bekannte Herr Commerzienrath Aaron lebt nachdenklich vor der Börse; da tritt ein kleiner, schäbiger Taugenichts an ihn mit der Frage heran: „Na, lieber Freund, wie geben Sie Aussehen?“ — Entrüstet wendet sich der Commerzienrath um und spricht würdevoll: „Erstens bin ich für Sie der Herr Commerzienrath Aaron; zweitens bin ich nicht Ihr lieber Freund und drittens — wann wollen Sie sie haben?“

Frucht-Preise.

Rheinl., 8. Jan.		Rheinl., 19. Dec.	
pr. 100 Mts MZ.		pr. 100 Mts MZ.	
Weizen	1. Ctr. 19.00	Weizen	19.00—19.30
	2. „ 17.50	Roggen	00.00—00.00
Roggen	1. Ctr. 15.20	Gerste	00.00—00.00
	2. „ 13.70	Safer	11.50—14.00
Buchweizen	16.00	38 pich, 31. Dec.	
Safer	13.80—15.60	Weizen	17.50—18.50
Avel	24.30	Roggen	15.00—15.70
Rapsstamen	25.80	Safer	11.00—12.50
Partoffeln	7.50	Gerste	12.00—15.50
Sen pr. 500 Mts	60.00	Gustfischen, 31. Dec.	
Stroh pr. 500 Mts	36.00	pr. 100 Mts MZ.	
Rindl 100 Mts	63.00	Weizen	18.00—18.50
bs. fahweise	64.50	Roggen	15.50—16.00
Preßschaden 1000 R.	140.00	Safer	12.50—13.00
Weizen 50 Mts	6.30	Gerste	15.00—15.50

(S. f.)

Bekanntmachung.

Wir haben dem Fuhrunternehmer Josef Schweller in Meckernich vom 1. Januar 1889 ab die An- und Abfuhr der Eis- und Frachtdräger von bzw. nach Meckernich, Roggenbors und Commern übertragen.

Der genannte Fuhrunternehmer ist vertragsmäßig verpflichtet, die An- und Abfuhr der betreffenden Güter von und nach Meckernich täglich, von und nach Commern und Roggenbors aber wöchentlich viermal zu bewirken.

Die bahntreue Kostpflicht für die Innehaltung der Lieferungszeit erlischt mit dem Zeitpunkte, wo die Güter innerhalb der reglementsmäßigen Lieferungszeit dem Fuhrunternehmer behufs Zustellung übergeben worden sind; bei den auf dem Bahnhof zu Meckernich zugeführten Gütern beginnt die Lieferungszeit mit der nach der Anlieferung folgenden Mitternacht.

Denjenigen Verkäufern bzw. Empfängern, welche ihre Güter selbst anbringen oder abholen wollen, bleibt dies nach wie vor freigelegt.

Als Befrächtergebühr erhält der Fuhrunternehmer für die Abholung oder Zustellung und zwar sowohl für Eis- wie auch für Frachtdräger

- a) von und nach Meckernich 12 Pfennige für 50 Kg., mit einem Mindestbetrage von 15 Pfennige für die Frachtdrägerladung;
 - b) von und nach Roggenbors 15 Pfennige für 50 Kg., mit einem Mindestbetrage von 20 Pfennige für die Frachtdrägerladung;
 - c) von und nach Commern 18 Pfennige für 50 Kg., mit einem Mindestbetrage von 20 Pfennige für die Frachtdrägerladung.
- Angefangene 50 Kg. werden bei jeder Frachtdrägerladung für voll berechnet.

Köln, den 31. December 1888.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt (linksch.)

Johann Hoff'sche aromatische Malz-Kräuter-Toiletten-Seife zur Conservirung und Verschönerung des Teints und Stärkung der Muskeln.

Die Kraft des Malzes in der rationellen Verbindung mit wohlthätigen Kräutern bewirkt eine ganz außerordentliche Wirkung, die schon nach kurzem Gebrauch der Johann Hoff'schen Extranaeclatant zu Tage tritt.

Johann Hoff'sche Malzpomade zur Stärkung des Haarbodens.

Der durch die Pomade rein gehaltene Kopf bleibt schmerzfrei, das Haar wird seidenartig und eine wahre Fierbe des Hauptes. Von den ersten medizinischen Autoritäten als die wirksamsten Medikamente verordnet, sind die Johann Hoff'schen Malzpräparate seit ihrem 40jährigen Bestehen offiziell durch 76 Preismedaillen und Hoflieferanten-Diplome prämiirt worden.

Preise ab Berlin: Malz-Kräuter-Seife 1 Stück à 0,50, 0,75 u. 1 Mk., 6 Stück Mk. 2,75, Mk. 4 u. Mk. 5,25. Malz-Pomade in Büchlein à Mk. 1 u. Mk. 1,50.

Allerhöchster Erlaß der Malzpräparate ist Johann Hoff, Kaiserl. königl. Hoflieferant u. Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Verkaufsstelle in Meckernich bei Chr. Goergen.

Das größte Glück auf Erden ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit.

Viele Kranke erkennen ihre wahre Leiden nicht und lassen sich als Magenkatarrh, Blutarmer, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Verunreinigungen die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obensichende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten **Theodor Bonchay in Stein bei Hadingen**. Die sichersten Symptome eines an Bandwürmern, Spul- oder Madenwürmer Leiden sind: Abgang nadel- oder fadenförmiger Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blasse Ringe um die Augen, Abmagerung, Verstopfung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit, Aufsteigen eines Ananels bis zum Hals, stärkeres Aufmerksamwerden des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende jaugende Schmerzen in den Gedärmen, Verstopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Aeltere Geheilte aus all. n. Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Berufsstörung. **Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.** Die meisten Kranken, welche solche Wirksamkeit wahrnahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zurückkehr erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Was findet man

in der neuesten, 936. Auflage des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“? **Verprobte Rathschläge zur Behandlung von Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Schwindsucht, Erkältungen, Brustschmerzen, Husten, Hämorrhoiden, Leberleiden u. c.** — Der Krankenfreund ist für Gesunde und Kranke von größtem Wert. Man verlange dies Buch mittelst Postkarte von **Nieders Verlag** — Anstalt in Leipzig oder **Kno-Vorf**, 310 Broadway. — Die Zusendung erfolgt sofort kostenlos.



Immer gemüthlich!

Am Sonntag den 6. Jan., Abends 8 Uhr 11 Min.

1. große Carnevalse-Sitzung

im oberen Saale des Wirthes Herrn Weber.

Der Hauswirth.

Am Sonntag den 13. Januar 1889 findet im Stoffens'schen Saale

Instrumental-Concert

vom Streich-Orchester

des hies. Knappen-Harmonie-Vereins

Stadt.

Anfang punkt 7 1/2 Uhr.

Entrée à Person 50 Pfg.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg

versendet tollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 M)

gute neue Bettfedern für 60 S das Pfd

vorzüglich gute Sorte 1,25 S prima Halbdaunen nur 1,60 S

prima Ganzdaunen nur 2,50 S

Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd 5% Rabatt.

Umtausch bereitwillig.

Prima Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Stiften und Pfahl) zusammen für nur 11 Mk.



Die Chocoladen-Bonbons

der

Kaiserl. Königl. Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck, Köln,

aus den aromareichsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinen), Vanille, Himbeer, Citron-, Orangen-, Aprikosen-, Pistazien-Crème mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelees, das feinste Tafel-Dessert.

In Packetchen zu 50 Pf. und in Schachteln zu Mk. — 80 u. Mk. 1.— in den meisten Conditoreien u. Delicatessen-Geschäften vorräthig, desgleichen

Dessert-Chocolade-Täfelchen

in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:

feine Gesundheits-Chocolade Mk. 0.40

feine Vanille-Chocolade Mk. 0.50

superfeine Vanille-Chocolade Mk. 0.90

und die ausgezeichneten Kaiser-Täfelchen Mk. 1.20.

(Jeder Bonbon und jedes Täfelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)

Vorräthig in den meisten Verkaufsstellen

Stollwerck'scher Chocoladen und Cacao's;

durch Firmenschilder kenntlich.

In bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten Qualitäten versendet das erste und größte

Bettfedern-Lager

von C. F. Kehnroth, Hamburg,

vollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.): neue Bett-

federn für 60 S das Pfd., sehr gute Sorte für 1 Mk 25 S

das Pfd., prima Halbdaunen 1 Mk 60 S und 2 Mk , prima

Halbdaunen hochfein 2 Mk 35 S , prima Ganzdaunen

(Zisum) 2,50 u. 3 Mk . Bei Abnahme von 50 Pfd 5% Rabatt. Umtausch gestattet.



Rechnungs-Formulare | Bon „Sterne und Blume“ liegen heute Nr. 1 bei.

Röfner, **Loose**
à 3 M bei Vet. Schumacher
in Meckernich.

Herren-Leder-Gamaschen
Herren-, Damen- und
Kinder-Luch-Gamaschen,
sowie Herren- u. Damen-

Bugstiefel

empfehlen billigst

Frz. Jos. Faber

im alten Km. Kier'schen Hause.

Denaturirter Spiritus

billig bei Peter Weber.

4 schöne Zimmer zu vermieten
bei Egidius Kreig.

Ein Mädchen für alle Feld-
und Hausarbeit gesucht von
Wwe. Schomer.

Nützlich
für jedes Mädchen ist der
Wegweiser
zum häuslichen Glück
zu haben in allen Buchhandlungen
in der Einheitsgröße
à Mk . 0,75, Mk . 1,00 und Mk . 1,50.

CHOCOLAT
Suchard
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE
QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Bitter-Extract

nach dem Original-Recept
des frühern Apothekers
Scholl in Blumenthal
wieder leicht hergestellt von
Apotheker J. Vallender
in Blumenthal (Eifel)
verkauft zu Original-Preis:
B. Mülden in Haus-Rath.
P. Weber in Meckernich.

Erhelt von Leon Geys,
Neuß, eine Niederlage

Kraftfutter-Mehl

und ist selbigen zu billigen
Tagespreisen vorräthig auf
Lager Schoddel
Bahnhof Meckernich.
Dasselbe steht unter landw.
Controle u. liegen Prospective bei.

Steuer-Empfang
im Januar:
Meckernich Freitag den 11.

Des Kindes liebstes Spiel
besuchen mit Recht Eltern
Auker-Steinbankasten.
Von 50 S ab vorräthig
in allen leinern Spielwaren
Geschäften. Man nehme nur
Bollen mit „Kater“, Mäur,
Verstärker verbunden freilo
A. N. Richter & Cie., Substanz 1 23